Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **22 (1866)**

Heft 27

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

Honny soit qui mal y pense.

22. Bd. 1866.

№ 27. 7. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Elephantenrüsselsalat.

(Nach der Melodie: „Wann der Vater mit dem Sohne —")

Wann bei Nachod, Gitschin, Skalitz,
Turnau, Trautenau und Auschwitz
Oestreichs Adler triumphirt;
Und bei Niemes, Aicha, Dauba
Packa, Liebenau und Leipa
Doch strategisch retirirt,
Dann ade, ade, ade 2c.

Wann in Wien sie Siege feiern
Und Prinz Karl mit seinen Baiern
Lang den alten Degen spitzt;
Wann der Leu die Krallen wetzet,
Bis der Preuße Prag besetzet,
Reichsarmee in Frankfurt sitzt,
Dann ade, ade, ade 2c.

Wann Hannovers blinder König
Unterdessen spielt ein wenig
Mit dem Bismark blinde Kuh;
Wenn Herr Ernst, der Prinz der Schützen,
Hilft den Thron des Wilhelm stützen
Und ganz Koburg klatscht dazu,
Dann ade, ade, ade 2c.

Wann Viktor Emanuele
Wie ein Stier mit kühner Seele
Gegen's Festungsviereck rennt
Und in Folge des imbroglio
Rückt vom Mincio bis zum Oglio
Und die Finger sich verbrennt,
Dann ade, ade, ade 2c.

Wann dann Frankreich's Amperöre
Aufpflanzt seine Tubusröhre,
Nach dem Kriegsschauplatze schaut;
Spricht von tausend jähr'gem Frieden,
Den er gründen will hienieden
Und darob dem Nachbarn graut,
Dann ade, ade, ade 2c.

Wann's in Wien Dukaten regnet
Und der Papst den Rothschild segnet
Und der Türk die Schulden zahlt;
Wann in Hech- und Sigmaringen
Sie die Marseillaise singen
Und der Vesuv rauchet kalt,
Dann ade, ade, ade 2c.

Wann zu Franze, dem Bourbonen,
Garibaldi geht zu wohnen
Als sein erster Hofmarschall;
Und das deutsche Parlamente
Zu Berlin bei'r goldnen Ente
Feiert den Eröffnungsball,
Dann ade, ade, ade;
Dann ade, ade, ade!

Der Artillerist vor Gericht.

Präsident: Ihre Aussage stimmt nicht mit derjenigen der andern Zeugen. Dieselben reden ungefähr das gerade Gegentheil: Angeklagter sei der Angreifer gewesen und mit seinen Freunden über die ruhig Heimkehrenden hergefallen ....

Kanonier: Mi Gott Seel, Herr Präsident, jitz bin-i doch scho acht Jahr bi der Artällerie, aber so han-i no nie g'höre lüge! —

Die Geschichte vom geschossenen Oliphanten.

(Aus dem dritten Buche der Chronika.)

Und es begab sich als man zählt bereits 34 Jahre minder denn neunzehnhundert, daß eine große Schaar Moabiten von jenseits dem Salzwasser in's Land Israel einbrach. Und führeten viele Männlein, Weiblein und Rößlein bei sich; nicht minder gelehrte Ochsen, weise Maulesel, so wie auch zwei große Oliphanten.

Kamen die Moabiter unter andern auch nach der Stadt Mo—rat, in deren Weichbild das giftige Stinkkraut wächst, womit die Heiden ihren Götzen Brandopfer bringen; und gaben daselbst ein groß Spektakul.

Da geschah es, daß der größeste der Oliphanten zornig wurde, weil ihm der Geruch des brennenden Stinkkrautes mißfiel. Und tödtete seinen Wärter.

Und es kam ein großer Schreck unter die Leute: verrammelten die Gassen mit Heuwagen, wie einst die Amalekiter bei Malters; und kamen mit Wasser-

spritzen gefahren, womit einst der große Vater Drüey die Stündeler bezwungen. Wußten aber die Kunst nicht, wie man den Oliphanten fängt.

Und mußten eine Feuerröhre kommen lassen, womit sie das zornige Ungethüm vom Leben zum Tode brachten. Aber die Moabiter schüttelten den Staub von ihren Füßen und zogen mit ihrem todten Oliphanten nach der Stadt Mutzopolis.

Da verkauften sie das Aas den Hohenpriestern des Bachus. Die schickten Posaunenbläser unter die Philister, welche ausrufen mußten und kund thun allem Volke:

Oliphantenfleisch wird geopfert im Tempel des Anderees, allwo guter Wein ist!

Oliphantenbraten wird geopfert im Tempel Steffani, allwo die „Alten" sich zu versammeln pflegen.

Oliphantengekrös wird geopfert im Tempel des Dasios, wo die dicken Bauern ihren Imbis verzehren!

Oliphantenschnörre wird geopfert im berühmten Tempel des Säubenz!

Oliphantenkutteln werden geopfert im Tempel des Gygas, allwo die Kommandanten gesalbet werden!

Was da übrig bleibet vom Oliphanten, das wird geopfert in der Bahnhofherberge, annoch dienlich für die Männer von Langnau vor dem Einsteigen in die B. S. B.!

Und siehe die Tempel fülleten sich an mit Gläubigen und wurde der Oliphant den Göttern geopfert, so daß nur noch ein kleiner Rest übrig blieb, der da gesendet wurde nach Honolulu an den Hohenpriester des Tempels der Wahrheit. Und wurde Oliphantenrüsselsalat geopfert zu Honolulu im Tempel der Wahrheit.

Aber die Haut des Oliphanten wurde gegerbt und ausgetheilt an die Ältesten und Richter. Denn es steht geschrieben: Wer da richtet über das Volk, sei es in Israel oder unter den Philistern, der soll ein dickes Fell haben.

Telegraphische Depeschen.

Aus Baden 8. Juli. Große Volksversammlung in Offenburg. Der Großherzog will seine Regierung niederlegen.

Lörrach 9. Juli, 4 Uhr Nachmittags. Gustav Struve proklamirt die Republik, Versammlung von 100,000 Bürgern, die Fiala zur Organisation der Volkswehr verlangen. Hecker telegraphirt, daß er mit Sigel in England angekommen sei.

Schopfheim 10. Juli. Salut! Unsere Dragoner wollen nicht kämpfen, legen die Waffen nieder und verzichten auf den Titel Baron.

Zell 11. Juli. Die Bürgerversammlung beschließt den Domkaplan Strehle als Affilirten abzuberufen. Abends bengalische Beleuchtung des Wasserbergbrunnens.

Schönau 12. Juli. Einige Stunden von hier hört man Kanonendonner.

Der Sonnenwirth.

Todtnau 13. Juli. Auf dem Feldberg ist die Flagge der deutschen Republik aufgepflanzt. Bei hellem Wetter sieht man die Aufstellung der eidg. Divisionen in der Schweiz.

Rheinfelden 14. Juli. Soeben ist der Großherzog von Baden hier eingetroffen, um in den hiesigen Solbädern seine alterirte Gesundheit wieder herzustellen. Er soll im Fremdenbuche sich eingeschrieben haben als Friedrich Zähringer, Bürger aus Baden. Es heißt, er werde in Lörrach als Mitglied der constituirenden Versammlung und als Parlamentsmitglied gewählt werden.

Mutzopolis 7. Juli. Soeben ist Professor Basilius nach Cremona in den Kriegsrath von Viktor Emanuel berufen worden. Basilius reist mit einem Extra-Train.

Auflösung des Rebus in letzter Nummer.

Zwei Lohnkutscher fielen auf dem Rhonegletscher in einen Abgrund.
(Zwei L (ohn'Kutscher) viel n auf dem R (ohne Gletscher) in E in N Abg Rund.

Noch ein Elephanten-Artikel.

Das ist einmal fertig, die Schweiz ist durchaus nicht gemacht für die Elephanten. Zwei sind schon in Genf ihrem Schicksal verfallen, und soeben hat in Murten der dritte die Perkussionskraft der gezogenen Sechspfünder erfahren. Tragisches Schicksal, daß ein ungezogener Elephant das erste blutige Opfer der neuen gezogenen Kanonen werden mußte. Aber warum werden in der Schweiz die Elephanten immer fuchswild oder besser gesagt, elephantenwild? Der Grund liegt einfach darin, daß die Schweiz ein Klima hat, in welchem man sich nicht ungestraft mißhandeln läßt. Wäre der unglückliche Elephant in Kurhessen, in Preußen oder Mecklenburg aufgetreten, es wäre ihm nie eingefallen, sich gegen seinen angestammten Herrn zu empören und ihn auf eine so unordonanzmäßige Weise zu behandeln. Die Schweiz aber hat kein Klima für Dickhäuter, und sobald ein solcher den Schweizerboden betritt, wird sein Fell kitzlich, er revoluzt oder begehrt auf. Es gibt Zoologen, welche behaupten, daß sogar fremde menschliche Dickhäuter, sobald sie in der Schweiz angekommen sind, dieses Schicksal theilen.

Feuilleton.

Die deutsche Reichsarmee in Aktion.

..... „Die Bundestruppen haben endlich ihre Operationen begonnen. Ein großherz. hessisches Infanterieregiment rückte Freitags von Mainz auf Bingen vor und vertrieb die daselbst befindlichen Preußen, wobei ein verwundeter Preuße zum Gefangenen gemacht wurde."

(St. Galler Tagblatt.)

Zur Sittengeschichte der Gegenwart.

(Wortgetreu nach dem Original.)

Liebe Eltern..... Ich habe ein Mädchen gefunden, wo mir der Zufall sehr oft vorführte. Dieses Mädchen ist in einem Wirthshaus; es hat einen Stiefvater und ist das schönste Mädchen, wo man nur finden will. Erst 19 Jahre alt wiegt es, in ganz einfachem Anzuge, 155 Pfund und besitzt ein Vermögen, wie folgt:

1) Fr. 7000 in Capitalien, die sofort in Empfang zu nehmen sind.

2) Ungefähr 1½ Jucharten gutbesetzten und geforsteten Tannwald im obern Eichi.

3) 1 Jucharte Allmendland im untern Lischenmoos.

Dieses alles bringt das Vermögen auf wenigstens 10,000 Fr. Es ist wirklich schade, daß ich nicht älter bin und ein wenig mehr durchgemacht habe; würde sie nicht mehr fahren lassen, indem solche Mädchen nicht mehr dick gesäet sind, mit denen etwas anzufangen ist..... Gruß von Ihrem dankbaren Sohne. N. N.

Verloren gegangen:

Die deutsche Bundesarmee. Dem redlichen Finder ein angemessenes Trinkgeld.

Basilorisches Bierhausgespräch.

Erster Gast (seinem Hunde rufend): Kusch, Bismark!

Zweiter Gast: Bitte, mein Herr! Ich bin ein Preuße und Bismark der erste Minister meines Königs...

Erster Gast: Thut mir leid! Ich bin ein Basler und Bismark mein Hund. Meiner ist ein Hühnerhund, der Ihrige aber ist ein S..... hund.

Muster-Annoncen.

Ein 25 Jahre alter, lediger Bursche, beider Sprachen mächtig, der einen Garten besorgen und gemüthskranke Herren gut pflegen kann, weil er etliche Jahre in Prefargier gedient hat und entsprechende Zeugnisse vorzuweisen im Stande ist, sucht Platz als Portier, Omnibusführer oder als Kondukteur auf der Staatsbahn.

(Bund Nr. 177.)

Briefkasten. E. F. in B. Wird benutzt werden. — S. in O. Erhalten. — Lux. Zu persönlich. Briefmarke erhalten. — Fritzli. Benutzt in etwas anderer Form; Dank für das schätzbare Material! — J. St. in Ch. Bon! — N. N. Unsere Verschwiegenheit ist sprichwörtlich. — *Rocambole.* Reçu! — Careli. Für unsere letzte Nummer zu spät eingetroffen; seither ist die Angelegenheit in eine andere Phase getreten. — *A. M. à G.* Vous aurez reçu les deux Numeros? Nous attendons vos croquis avec impatience. — *B. D. à B.* Pas mal! — J. R. in B. Erhalten. — Baron v. Rothschild. Wir werden Ihren Wunsch das Pariser Observatorium betreffend in Betracht ziehen. — A. M. in M. Wir dürfen in diesen Zeiten unsern Schützen nicht aus der Schule schwatzen. — *L. B. à P.* Votre reponse est trop longue pour être admis dans notre petit journal. Quant au désir de connaître l'auteur de l'article en question, Henry a l'honneur de vous remarquer, que cela ne se fait pas sans le consentement de l'auteur lui-même.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.